



Gedack's Impressionen

zum kulturellen und politischen Berlin

Das Wetter prophezeite den Klägern im Vorfeld nichts Gutes - Schauer und Gewitter läuteten einen ungemütlichen Mittwoch im Badischen Karlsruhe ein. Gegen Mittag verkündeten die Richter des Bundesverfassungsgerichtes die Entscheidung. Neun Abgeordnete hatten gegen die Offenlegung ihrer Einkünfte geklagt. Die Klage wurde abgewiesen. Das Urteil erging mit vier zu vier Stimmen. Bei einem solchen Patt bleibt eine Klage ohne Erfolg. Das Ergebnis zeigt, wie schwierig diese Entscheidung war.

Dabei ist die Unabhängigkeit des Mandates im Deutschen Bundestag ein Verfassungsgut. „Abgeordnete sind „Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen.“, heißt es im Grundgesetz. Deshalb habe ich bereits 2002 einen Bürgervertrag angeboten, in dem ich mich selbst verpflichtete meine Einkünfte offen zu legen, die Vertragspartner haben sich verpflichtet auf jeden Fall zur Wahl zu gehen, unabhängig, wen sie wählen. Das demokratische Wahlrecht ist eben auch ein hohes Gut, dass wir mit unserer geschichtlichen Erfahrung wichtig nehmen sollten. Die Weimarer Republik scheiterte nicht an den Radikalen sondern an laue Demokraten.

Als Folge des Urteils werden die Einkünfte der Mandatsträger ab einem Betrag von 1.000 Euro im Amtlichen Gesetzbuch und auf der Internetseite des Deutschen Bundestages aufgeführt. Die Aufschlüsselung erfolgt nach einem Stufenmodell. Es sieht drei Klassen vor: Einkünfte im Rahmen von 1.000 bis 3.500 Euro (Stufe 1), ab 3.500 bis zu 7.000 Euro (Stufe 2) und über 7.000 Euro (Stufe 3). Diese dritte Stufe ist nach oben offen. In sie kommt der Parlamentarier, welcher 7.001 Euro dazuverdient, aber auch der, welcher beispielsweise 700.000 Euro an Nebeneinkünften bezieht. Hier verwässert sich die gewünschte Transparenz der Nebenverdienste und ein verzerrtes Bild entsteht.

Wer aus der Wirtschaft kommt und sich entscheidet ins Parlament zu gehen, soll sein bisheriges berufliches Leben nicht aufgeben müssen. Wir brauchen Menschen, die aus der Praxis wissen, welche Weichen die Politik stellen muss. Deshalb ist es richtig, dass Parlamentarier den Kontakt zur Arbeitswelt halten dürfen. Dennoch wäre eine durchsichtigere Lösung, als die derzeitige, besser. Denn es muss unterschieden werden, zwischen einem Unternehmer, der durch die Offenlegung seiner Geschäftsverhältnisse, die eigene Firma gefährdet (hier ist eine nach oben offene Klasse vertretbar) und Mandatsträgern, die Mitglieder in Aufsichts- oder Verwaltungsräten sind. Letztere sind meist die Topverdiener, deren Verknüpfungen für den Wähler besser erkennbar sein sollten.

Offenheit ist eine Chance. Neben dem Bürgervertrag für meine Arbeitgeber im Heimatkreis kann jeder Interessierte unter www.uweschummer.de meinen Steuerbescheid einsehen. Meine finanziellen Verhältnisse sind offen. Dies soll zeigen, dass meine Abstimmungen im Bundestag nicht von wirtschaftlichen Erwägungen abhängen. Dies schafft meiner Ansicht nach Klarheit und Vertrauen. Es wäre für alle Volksvertreter ratsam, ihren Wählern eine nachvollziehbare Auskunft über ihre Einkünfte zu gewähren.

Der Bundestag kann auch von den Kommunalparlamenten lernen. Hier gibt es eine Befangenheitsregel. Hat ein Stadtverordneter in einem Bereich, der zur Abstimmung steht, wirtschaftliche Verknüpfungen, dann kann er sich als befangen erklären. Seine Stimme zählt nicht. Der Verdacht, dass die Wahl durch wirtschaftliche Interessen gelenkt wurde, kann so erst gar nicht entstehen. Das ist eine gute Lösung und was in kommunalen Parlamenten richtig ist, sollte auch im Deutschen Bundestag möglich sein. Die Bürger haben das Recht zu wissen, wer

**Offenheit
durch
Bürgervertrag**

von

**Uwe Schummer
(MdB)**

<p>wirtschaftliche Abhängigkeiten hat. Die Unabhängigkeit des Mandates ist zentral, so auch das Verfassungsgericht. Meine Arbeitgeber sind die über 80.000 Menschen, die mich bei der letzten Bundestagswahl direkt gewählt haben. Sie haben ein Recht zu erfahren, ob ich neben ihrem Mandat noch Zeit für Nebenjobs habe. Nur so kann der immer wieder kehrende Vorwurf - wessen Brot ich ess', dessen Lied ich sing - entkräftet werden.</p>	
<p>Seit der Rentenreform 2002 können Arbeitnehmer/-innen grundsätzlich bis zu vier Prozent ihres Bruttogehalts steuer- und sozialabgabenfrei in betriebliche Altersvorsorge anlegen. In über 100 Tarifverträgen ist die Entgeltumwandlung enthalten. Vorreiter war die Chemieindustrie, die sich bei der früheren rot-grünen Bundesregierung für diese Form der Förderung „stark gemacht“ haben.</p> <p>Mittlerweile haben Betriebsrenten auch Eingang in Branchen gefunden, in denen früher betriebliche Altersvorsorge unüblich war, wie beispielsweise im Bäckerhandwerk oder im Hotel- und Gaststättengewerbe.</p> <p>Während die Steuerbefreiung von vornherein zeitlich unbegrenzt gilt, hat die damalige rot-grüne Regierung die Sozialabgabenfreiheit gesetzlich bis Ende 2008 begrenzt. Die Union hat deshalb in den Koalitionsverhandlungen 2005 darauf bestanden, dass die Sozialabgabenfreiheit fortgeführt wird. Damals war die Sozialdemokratie dagegen gewesen.</p> <p>Die Bundesregierung unter Frau Merkel setzt nunmehr die unbefristete Sozialabgabenfreiheit bei der Entgeltumwandlung in die Tat um. Es ist davon auszugehen, dass der im Jahre 2006 leider zu verzeichnende Einbruch in der Verbreitung der Entgeltumwandlung wieder deutlich an Dynamik gewinnt. Insbesondere die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit geringen und mittleren Einkommen profitieren von der Förderung.</p>	<p>Betriebsrenten bleiben unbefristet sozial- abgabenfrei!</p>
<p>Der Senat ist derzeit dabei, das Landespersonalvertretungsgesetz Berlin zu ändern. Wesentlicher Punkt ist die Einschränkung der Funktionen der Einigungsstelle, die im Falle von Konflikten zwischen Personalrat und Dienststellenleitung in Mitbestimmungsangelegenheiten agiert.</p> <p>Die Letztentscheidung der Einigungsstelle soll ersetzt werden durch eine Empfehlung, wobei die Letztentscheidung zukünftig bei dem/der jeweiligen Senator/Senatorin liegen soll. Damit soll ein zentrales Instrument der Personalvertretung abgeschafft werden, wogegen sich derzeit die Personalräte und Gewerkschaften im Land Berlin zur Wehr setzen.</p>	<p>Änderung des Personal- vertretungs- gesetzes Berlin</p>
<p>Der Senat ist derzeit dabei, das Landesbeamtengesetz dahingehend zu ändern, dass die Voraussetzung für die Bewilligung von Altersteilzeit nach § 35c LBG deutlich eingeschränkt werden. Dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf zufolge soll Altersteilzeit nur noch als Teilzeitvariante und nur noch nach Vollendung des 60. Lebensjahres ermöglicht werden bei gleichzeitiger Verringerung der Aufstockungsleistungen für Besoldung und versorgungsrechtliche Ansprüche.</p> <p>Der Senat hatte bereits im Vorgriff auf die Gesetzesänderung mit Senatsbeschluss vom 17.10.2006 auf Basis des § 35c Abs. 4 LBG den Senatsverwaltungen empfohlen, ab sofort keine Altersteilzeit für Beamtinnen und Beamten mehr zu bewilligen. Hieran haben sich alle Senatsverwaltungen – außer Senatsverwaltung für Finanzen – gehalten.</p> <p>Gegen diese Verwaltungspraxis hat der Hauptpersonalrat (HPR) beim Verwaltungsgericht geklagt und in erster Instanz dahingehend Recht bekommen, dass die Mitwirkungsrechte des HPR von den Senatsverwaltungen verletzt wurden. Rechtsmittel gegen entsprechende Bescheide können eingelegt werden.</p>	<p>Altersteilzeit für Beamtinnen und Beamte</p>
<p>„Sprache ist das wichtigste Instrument zur Wahrnehmung der Welt. Was ich von meinen Wahrnehmungen über die fünf Sinne nicht in Sprache fassen kann, das habe ich nicht wirklich gesehen, gehört oder gespürt, das habe ich nicht wirklich wahrgenommen, nicht verstanden. Je besser ich den Umgang mit dem Instrumentarium meiner Sprache erlerne, es beherrsche und dann benutzen kann, desto besser verstehe ich andere und mich selbst, desto besser finde ich mich in der Welt zurecht. Sprachlos wissen wir nicht, was wir tun.“</p>	<p>Zitat von Klaus Reichert, Präsident der Akademie für Deutsche Sprache und Dichtung in Darmstadt</p>

<p>Vor zweieinhalb Jahren hat Daniel Barenboim die Idee geäußert und die Initiative ergriffen, einen Musikkindergarten als Modell für frühe musikalische Bildung zu gründen. Seit zwei Jahren existiert dieser Kindergarten in Berlin, zuerst auf dem Gelände des Pestalozzi-Fröbel-Hauses – das gerade in der Aufbau-phase sehr geholfen hat -, seit einem Jahr in der Nähe der Staatsoper Unter den Linden, in Berlin Mitte.</p> <p>Die Idee von Daniel Barenboim bedeutet nicht Musikerziehung, sondern eine generelle und umfassende Bildung der Kinder mithilfe der Musik: Singen und Hören-Lernen helfen bei der Sprachentwicklung, unabhängig vom kulturellen Hintergrund des Kindes; Musik, Rhythmus und Bewegung unterstützen die Motorik; Erfahrungen mit Akustik und Schwingungen bauen Brücken zum Naturwissen; erstes eigenes Singen und Musizieren verbindet Zählenlernen, das Wahrnehmen von Strukturen und soziale Kompetenz.</p> <p>Träger des Musikkindertagens Berlin ist ein Verein, ständiger und dauerhafter Kooperationspartner ist die Staatskapelle Berlin. Die Musiker der Staatskapelle kommen regelmäßig in den Kindergarten, musizieren mit den inzwischen sechzig Kindern, die neuen Erzieher und Erzieherinnen übersetzen die musikalischen Anregungen in die im Berliner Bildungsprogramm festgelegten Themenfelder.</p> <p>Damit genauer hingeschaut werden kann, was in den musikalischen Interaktionen geschieht, und um das Modell überprüfbar zu machen, hat das Bundesbildungsministerium dem Musikkindergarten für eineinhalb Jahren eine wissenschaftliche Begleitung zur Seite gestellt. Der im September stattfindende Kongress schließt diese wissenschaftliche Begleitung ab und zieht eine Zwischenbilanz im Kontext anderer spannender Projekte, die sich mit der musikalischen Bildung von Kindern vor der Schulzeit beschäftigen.</p>	<p style="text-align: center;">Kongress zur frühen musikalischen Bildung von Kindern</p>
<p>Am 8. September 2007 wird das SISTERS Keramik-Malstudio mit integrierter coffeebar am Kollwitzplatz (Kollwitz-Straße 76; Di-So: 9-22 Uhr) fünf Jahre jung. Wir gratulieren den Schwestern Daniela und Christina Koch zu ihrer erfolgreichen Ausführung eines Shop-in-Shop-Konzeptes.</p> <p>Die Räumlichkeiten auf zwei Ebenen laden zum Abschalten und Kreativsein ein. Im Erdgeschoss empfängt die SISTERS coffeebar ihre Gäste mit einem stilvollen Ambiente in Weinrot-Beige-Gold-Tönen. Aus dem Café führt eine Treppe direkt ins Souterrain, in dem das Keramik-Malstudio zur kreativen, künstlerischen Betätigung einlädt.</p> <p>Gäste können entweder in der coffeebar „nur“ einen Kaffee oder andere leckere Kleinigkeiten genießen, unten in der Werkstatt Gebrauchskeramik nach eigenen Vorstellungen beispielsweise zu einer Teekanne gestalten, bemalen oder alles lustvoll miteinander kombinieren. Stilvolle, helle Räume schaffen die notwendige Atmosphäre, um kreativ aktiv zu sein und den hektischen Alltag vergessen zu lassen. In einem großen überschaubaren Regal sind über zweihundert verschiedene Keramik-Rohlingformen ausgestellt. Fertige Ausstellungsstücke animieren zur eigenen unbegrenzten Kreativität. Unter netter Beratung wählt man die zu bemalenden Stücke aus.</p> <p>Mitarbeiter mit pädagogischer und keramischer Ausbildung stehen dem Kunden gerne hilfreich zur Seite. Die Betreuung von Kindergruppen gehört ebenfalls zum Service. SISTERS Keramikmalstudio & coffee-bar glasiert und brennt das von jedem Besucher bemalte Stück. Nach spätestens drei Tagen kann das „Kunstwerk“ abgeholt werden.</p> <p>Die Geburtstagsparty unter Freunden wird zum kreativen Ereignis, die Party zum Kindergeburtstag wird garantiert ein Erlebnis, welches in Erinnerung bleibt. Denn in jedem Falle bleiben die eigens geschaffenen Kunstwerke erhalten.</p> <p>Viel Spaß beim Entdecken der bunten Möglichkeiten, die in jedem selbst stecken. Alles was man braucht, ist eine Idee und Spaß am Malen!!!</p>	<p style="text-align: center;">Keramik- malstudio wird fünf Jahre jung</p>

Die Staatsoper Unter den Linden ist die ehemalige „Königliche Hofoper“ des Bauherrn Friedrich II. Sein Architekt war Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff. Das erste freistehende Opernhaus Deutschlands und zu seiner Bauzeit auch das größte (ca. 1.400 Sitzplätze; vgl. Deutsche Oper 1.900 Plätze, Komische Oper 1.340 Plätze). Die Einweihung fand am 7. Dezember **1742** mit Carl Heinrich Grauns *Cleopatra e Cesare* statt.

1787 erfolgte der erste Umbau und Modernisierung der Innenräume durch Carl Gotthard Langhans. Am 19. August 1843 abgebrannt. Wieder errichtet von Carl Ferdinand Langhans. **1844** mit Giacomo Meyerbeers *Ein Feldlager in Schlesien* wieder eröffnet. 1910 wurde der Bühnenturm errichtet. Der Name „Staatsoper Unter den Linden“ wird seit 1918 geführt.

Im April **1928** eröffnete die Lindenoper nach einem völligen Umbau des Bühnenhauses, bei dem eine Drehbühne sowie Unter- und Seitenbühnen eingebaut wurden, das Haus mit einer Neuinszenierung der *Zauberflöte*.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Opernhaus zweimal durch Bomben komplett zerstört. Während es beim ersten Mal rasch wieder aufgebaut wurde, zog sich die Neuerrichtung nach der zweiten Zerstörung hin. Beide Male, 1942 wie 1955, wurde die Deutsche Staatsoper Berlin, wie sie von 1945 bis Mitte der 90er Jahre hieß, mit Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* wieder eröffnet. Architekt des gegenwärtigen Zustands: Richard Paulick nach dem Knobelsdorffschen Original, der auch das Prinzessinnenpalais 1962-64 wieder errichtet hat. Die Restaurierung erfolgt zwischen 1983 und 1986.

Es bleibt festzuhalten: Die Bühnentechnik und der Bühnenbereich sind im Wesentlichen aus dem Jahr **1928**. Der Zuschauerraum nebst Gängen, Foyers und Treppenhäusern ist im Rokokostil dem ursprünglichen Bau von 1742 handwerklich und stilistisch hochwertig nachempfunden und stammt aus dem Jahr **1955**.

Das vom Senat in Auftrag gegebene Gutachten für die notwendigen Sanierungsmaßnahmen liegt zwar inzwischen vor, wurde jedoch noch nicht veröffentlicht. Es ist unstrittig, dass der von 1928 stammende Bühnenbereich komplett saniert werden muss. Der *Zuschauerbereich* hat keine sichtbaren Probleme. Man hört, dass dem Intendanten Mussbach dennoch eine völlige Neuorganisation des Zuschauerraums vorschwebt, mit ansteigendem Parkett, einem zusätzlichen vierten Rang, usw. Als Begründung wird angegeben, dass das die Akustik verbessern würde und dass es früher schon einmal vier Ränge gegeben habe (das stimmt zwar, aber erst ab dem Umbau von 1844. Das Original von 1742 hatte wie heute drei Ränge). Dem Vernehmen nach ist der unrealistische Traum vom vierten Rang jedoch inzwischen vom Tisch.

Da der Zuschauerraum aus dem Jahr 1955 stammt, also eine ‚Replik‘ und nicht das Original darstellt, erscheint er manchem Denkmalschützer dem Vernehmen nach nicht als schutzwürdig. Es besteht deshalb die Befürchtung, dass die ästhetische Schönheit des Zuschauerraums, sowie der Wandelgänge und des Foyers, nicht wieder im heutigen, d. h. historischen Stil errichtet werden. Erstens lehnt das heute herrschende Architekturideal Nachbauten, die bestenfalls als ‚Replik‘ oder ‚Kopie‘, schlimmstenfalls als ‚Disneyland‘ geschmäht werden, ab. Zweitens dürften die Kosten für die handwerklich notwendigen Arbeiten von Tischlern, Malern, Stuckateuren, Polsterern, etc., im Gegensatz zu 1955 kaum noch bezahlbar sein.

Zeitweise wurde sogar diskutiert, einen „modernen“ Zuschauerraum einzubauen, wie in der Deutschen Oper in Charlottenburg oder wie die Chipperfield-Treppe im Neuen Museum. Dies hätte den unbestreitbaren Charme der Staatsoper Unter den Linden nachhaltig zerstört.

Die Kosten der Sanierung wurden in ersten Schätzungen auf 130 Mio. Euro beziffert. Neuere Schätzungen gehen von 250 Mio. Euro aus. Diese Zahlen sind notwendigerweise sehr vage, da bisher der Umfang der notwendigen Maßnah-

**Charme des
Zuschauer-
raumes der
„Staatsoper
Unter den Lin-
den“ soll zer-
stört werden**

oder

**Moderne
Bühnen-
technik**

–

**Schöner Zu-
schauerraum
für die
„Staatsoper
Unter den
Linden“**

**Beitrag
von
Florian
Schwanhäuser
(Kulturpolitischer
Sprecher der CDU
Mitte)**

<p>men nicht bekannt ist. Bisher haben der Bund 50 Mio. Euro und der Verein der Förderer der Staatsoper 30 Mio. Euro zugesagt. Eine Förderung durch Berlin in Höhe von insg. 50 Mio. Euro sind in der Haushalts- und Finanzplanung ab 2008 veranschlagt (ebenso rd. 73 Mio. Euro für die Sanierung der Komischen Oper Baubeginn ist im Jahre 2010.).</p> <p>Folgende Tatsachen sind zu berücksichtigen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Finanzpolitiker aller Parteien halten drei Opernhäuser für Berlin ohnehin zu teuer. Wenn das sog. „Maximalprogramm“ (wie von Intendant Mussbach) gefordert wird, besteht eher die Gefahr einer Schließung. - Die allgemeine Knappheit der öffentlichen Haushalte im Allgemeinen und des Kulturetats im Besonderen machen es erforderlich, einen intakten Zuschauerraum nur mit stichhaltigem Grund heraus zu reißen. Alles andere wäre anmaßend und größtenwahnsinnig. <p>Die finanziellen Mittel, wenn sie denn vorhanden sind, könnten sämtliche Kultureinrichtungen der Stadt viel dringender für andere Dinge gebrauchen.</p> <p>Die Fraktionen im Abgeordnetenhaus werden aufgerufen, die Forderung zu unterstützen, den Bühnenbereich der Staatsoper Unter den Linden (hinter dem „Eisernen“) in den heutigen Stand der Technik zu versetzen.</p> <p>Gleichzeitig ist der Zuschauerraum nebst Wandelgängen und Foyers soweit dies technisch möglich ist, im heutigen Zustand (1955, nach 1742) zu erhalten. Dort wo ein Erhalt aus technischen Gründen nicht möglich sein sollte, sollen die Räume nach Sanierung wieder in den heutigen Zustand zurück versetzt und rekonstruiert werden.</p>	
<p>Die Johnen Galerie in der Schillingstr. 31 zeigte vor geraumer Zeit eine kleine Ausstellung mit neuen Arbeiten von Jeff Wall, der zu den weltweit bekanntesten Künstlern zeitgenössischer Fotografie gehört. Die gezeigten Werke knüpfen konzeptionell und chronologisch an die in diesem Jahr gezeigte Retrospektive am New Yorker MoMA (das oberste Stockwerk ausschließlich ihm gewidmet) sowie an die umfangreiche Präsentation von Jeff Wall im Basler Schaulager 2005 an. Die gezeigten Arbeiten sind erstmalig in Deutschland, zwei davon sogar erstmalig in Europa zu sehen.</p> <p>Jeff Wall erhielt 1996 den Internationalen Kunstpreis Kulturstiftung Stadtsparkasse München und 2003 den Roswitha-Haftmann-Preis für bildende Kunst, der der höchst dotierte europäische Kunstpreis ist (120.000 Euro). Mit zwei Fotografien ist er auch im Bundeskanzleramt vertreten („Blind Window 1 und 2“).</p> <p>Der Ausstellung in der Johnen Galerie wird im November 2007 (3.11.2007 – 20.1.2008) von einer Einzelausstellung Jeff Walls in der Deutschen Guggenheim Berlin gefolgt. Ich bin neugierig, doch der amerikanische Fotograf Gregory Crewdson überzeugte mich bisher mehr!</p> <p><u>PS.:</u> Übrigens steht u. a. auch eine Skulptur von Rainer Kriester im Bundeskanzleramt. Rainer Kriester lebte und arbeitete bis 2002 in Berlin und Castellaro Italien. 1935 in Plauen geboren, 1957 wegen Staatsverleumdung ins Gefängnis, 1958 Übersiedlung nach West-Berlin. Seine Werke werden durch die Berliner Bildhauergalerie in der Grolmanstr. 46 vertreten. Die Galeristin Gertraude Zebe ist ständiger Gast bei den meinigen Hauskonzerten, in deren Rahmen Vernissagen Berliner Künstlerinnen und Künstler stattfinden.</p>	<p>Jeff Wall</p> <p>-</p> <p>überschätzte zeitgenössische Fotografie in Berlin</p>
<p>„Beauty spot“ bedeutet in der deutschen Übersetzung „Schönheitsfleck“. Unter diesem Motto wird in der Galerie Alexandra Saheb (Linienstr. 196, Mitte) u. a. das Video Loop „The Kiss“ von Eve Sussman and the Rufus Corporation gezeigt, eine Annäherung zweier Menschen zu einem Kuss in slow motion. Die spontane Anziehungskraft, die langsamen Bewegungen zueinander hin, und das Vergessen/Ausblenden der Umgebung wird am Ende durch eine überraschende Wendung kontrapunktisiert. Eve Sussman lebt und arbeitet in Berlin, ihre neuesten Bilder und eine Installation konnten wir vor einigen Monaten bereits im Hamburger Bahnhof sehen.</p>	<p>„The Kiss“ in der Galerie Alexandra Saheb</p>

<p>Nach erfolgreicher Konzert-Tour durch ganz Europa kommt Katie Melua wieder nach Deutschland. Auf dem Tourneepplan steht Berlin. Auch hier tritt die 22-jährige mit ihrem Markenzeichen auf: Blues-Rhythmen und gefühlvolle Songs.</p> <p>Die Erfolgsstory von Katie Melua begann 2003 mit der Veröffentlichung ihres Debutalbums „Call of the Search“, das sich weltweit über vier Millionen Mal verkaufte. Ihr zweites Album „Piece by Piece“ hielt sich allein in Deutschland über 72 Wochen in den TOP 20. Katie Melua wurde als „erfolgreichste Künstlerin Europas“ ausgezeichnet, erhielt den World Music Award und wurde jüngst mit ihrem zweiten Echo als „beste internationale Künstlerin“ geehrt.</p> <p>Bei ihren Konzerten bezaubert Katie mit Charisma und Stimmvolumen. Mit Songs wie „Nine Million Bicycles“ und „Piece by Piece“ schaffen sie und ihre Musiker es immer wieder, unvergessliche Konzerterlebnisse zu präsentieren. Über die zierliche Sängerin mit der glasklaren Stimme wurde schon viel geschrieben. Ein Kritiker brachte es auf den Punkt: Katie Melua ist die schönste Verbindung zwischen zwei Noten.</p>	<p>Katie Melua in Berlin</p> <p>-</p> <p>Die schönste Verbindung zwischen zwei Noten</p>
<p>Als Model wurde Carla Bruni in den 90er-Jahren weltberühmt, im Jahre 2001 findet sie als Sängerin den Einstieg in die Welt der Musik. Mit ihrem französischen Debüt-Album „<i>Quelqu'un m'a dit</i>“ im Jahre 2002, für das sie selbst komponierte, textete, interpretierte und sich in einigen Stücken auf der Gitarre begleitete, wurde sie mit über eine Millionen verkauften Tonträgern quasi über Nacht in Europa berühmt.</p> <p>Schon mit Spannung ersehnt, brachte Bruni nunmehr ihr zweites Album „<i>No Promises</i>“ auf den Musikmarkt. Im Gegensatz zum Vorgängeralbum vertont sie diesmal ausschließlich Klassiker der englischsprachigen Lyrik. Darunter Gedichte von</p> <p>Wystan Hugh Auden (Seine Dichtungen werden oft in Filmen zitiert, beispielsweise das Trauergedicht Funeral Blues in Vier Hochzeiten und ein Todesfall, 1993. Die Komödie bedeutete übrigens den internationalen Durchbruch für Hugh Grant. 1929 lebte Auden nach seinem Studium für neun Monate mit Christopher Isherwood im damals freizügigen Berlin; 1935 heiratete er die deutsche Schriftstellerin Erika Mann, die lesbische Tochter des Literaturnobelpreisträgers Thomas Mann, um der aus dem nationalsozialistischen Deutschland ausgebürgerten Schriftstellerin zu einem englischen Reisepass zu verhelfen.),</p> <p>William Butler Yeats (bedeutender Schriftsteller des 20. Jh. aus Irland und Nobelpreisträger für Literatur, 1923; <u>Meine Lieblingsworte</u> in dt. Übersetzung: "Doch weil ich arm bin, habe ich nur meine Träume. Die Träume breite ich aus vor deinen Füßen. Tritt leicht darauf, du trittst auf meine Träume", aus dem Gedicht He wishes for the cloths of heaven.),</p> <p>Emily Dickinson (gilt als bedeutende amerikan. Dichterin, physisch und psychisch leicht anfällig, litt an Depressionen und Vereinsamung; Gedichte wurden erst nach ihrem Tode veröffentlicht) und Dorothy Park.</p> <p>In <i>No Promises</i> bedient sich Bruni der Musik der US-Südstaaten, pendelt zwischen Blues und Folk und wechselt manchmal in den Pop. Doch es klingt immer wieder europäisch, einfach nicht authentisch. Zudem sind die Songs arg kurz und insgesamt läuft die CD nur etwas über eine halbe Stunde. Charakteristisch für die frankophile Italienerin ist ihre rauchig-sanfte, sensibel gefühlvolle Stimme, ihr geradezu intimer stimmlicher Ausdruck, der in den französischen Melodien berauscht. Noch kürzlich konnten wir dies in einem Berliner Magazin unter der Überschrift „Sanft wie eine Feder“ nachspüren: „Gerade die Unbeschwertheit der Klänge und die sanfte Stimme der Sängerin lieferten die Gründe dafür, dass man seine entspannten und schönsten Momente mit ihrer Musik im Hintergrund verbringen wollte.“</p> <p>Ihr künstlerischer Duktus, ihr Flüstern und Flirten, ebenso ihre Reserviertheit und ein wenig gespielte Naivität gehören aus meiner Sicht nur dem Französischen! Man möchte ihr zurufen: Carla Bruni, kehre um, komm zurück zu deinen wunderschönen französischen Melodien.</p>	<p><u>Musiktip</u></p> <p>„Sanft wie eine Feder“</p>